

Frank Keil

»Und immer, immer wieder geht die Sonne auf«

Ohne Schlager geht es nicht. Erst recht, wenn man sich mit dem Werk und Leben von Udo Bockelmann beschäftigt.

Es scheint vorbei, bevor es angefangen hat. Sieht es doch lange so aus, als könne aus Udo Jürgens, wie sich der einst 1934 in Klagenfurt geborene Udo Bockelmann nennt, zwar ein gefragter Komponist von Schlagern und Chansons werden, aber eher kein erfolgreicher Schlagersänger für die große Bühne. Die von ihm gesungenen Schlagerlieder tauchen zwar durchaus und regelmäßig in den Hitparaden auf, aber ein irgendwie durchschlagender Erfolg bleibt lange aus. Jürgens ist einer von einigen, seit er 1954 einen ersten *Plattenvertrag* abschließen kann. Doch neun Jahre später lernt er einen Mann namens Hans R. Beierlein kennen, der sein Manager werden wird und der aus ihm *eine Marke* macht, wobei Jürgens als Person zugleich fassbar und erlebbar bleibt. Seitdem ist Udo Jürgens *der Udo Jürgens*, trotz oder besser: wegen diverser Wandlungen,

die folgen werden. Aber erst einmal kann Beierlein ihn überzeugen, am Grand Prix Eurovision de la Chanson teilzunehmen; für Österreich und das dreimal hintereinander, mit »Warum, warum nur?« (Platz sechs), mit »Sag ihr, ich lass sie grüßen« (Platz vier) und dann mit »Merci Chérie«, mit dem er souverän siegen und den Grundstock für seine Karriere legen wird.

Vorab: Udo Jürgens, das ist nicht meine Musik. Ich habe keine Udo-Jürgens-Schallplatte in der durchsichtigen IKEA-Plastikkiste im Keller stehen, wo meine Punk- und New-Wave- und auch Reggae- und R'n'B-Schallplatten darauf warten, dass ich mir doch noch mal einen *Schallplattenspieler* besorge, was nicht mehr passieren wird, nach Stand von heute; ich habe keine Udo-Jürgens-CD irgendwo herumliegen, weil CDs immer irgendwo uneinsortiert auf einen warten, und auch auf meinem iPod findet sich kein Udo-Jürgens-Titel abgespeichert. Und doch habe ich sofort Udo-Jürgens-Lieder *im Kopf*, kenne ganze Strophen, könnte sie singen, wenn ich singen könnte (also, wenn ich mich zu singen traute). »Griechischer



Rainer Moritz

Udo Jürgens

München: Reclam 2023

100 Seiten | 10,00 Euro | ISBN 978-3-15-020671-3 | [mehr Infos inkl. Leseprobe](#)

Sehr unterhaltsam sind übrigens die gelegentlichen Abende, wo Rainer Moritz als Schlager-Experte im Hamburger Literaturhaus auf den Hamburger Kultursenator Carsten Brosda als Country-Experten trifft und sich die beiden musikalisch sozusagen duellieren, weshalb auch viel entsprechende Musik gespielt wird.



© portchen | photocase.de

Wein« oder »Immer wieder geht die Sonne auf« oder »Der Teufel hat den Schnaps gemacht«. Ohrwürmer, wenn ich nur daran denke.

Denn Udo Jürgens war immer da in meinem Leben, ob ich will oder nicht, schon von späterer Kindheit an und auch danach, und also war ich von mir selbst überrascht froh, als mir der Reclam-Verlag ein kleines, schmales Bändchen über Udo Jürgens schickte (*unaufgefordert* zugesandt also). »Oh, schön«, stieß ich leise hervor, packte das Buch, das eher ein Büchlein ist, in meinen Rucksack und entsorgte den kartonierten Verlagsumschlag im Altpapier. Und las in den kommenden Tagen das Buch in der Bahn, wenn die Stadt an mir vorbeizog oder wenn ich irgendwo stand und wartete, neulich etwa in dem Fitnessstudio, in dem meine

Frau immer mittwochsabends Sport *betreibt* und ich vorne am Tresen auf sie warte, bis sie *ausgewert*, aber glücklich aus der Umkleide kommt und ich ihre Sporttasche nach Hause trage, während wir uns erzählen, wie der Tag so war, *ganz okay*, mindestens; ich mache mir nichts aus Sport, wie man sich denken kann.

Man erfährt zunächst sehr viel in diesem Buch, was ich vorher nicht wusste. Dass Elfriede Jelinek (*die* Elfriede Jelinek) ihm mal einen wütenden Essay gewidmet hat, etwa. Dass Sandra Maischberger im Jahr 2004 durch eine ARD-Jubiläums-Show führte, dem selbstverständlich anwesenden Udo Jürgens gewidmet, als er 70 Jahre alt wurde und dass diese, in der die »Söhne Mannheims« ebenso wie Helge Schneider auftraten (mit Interpretati-

onen von Udo-Jürgens-Liedern, natürlich), anderthalb Stunden gedauert habe. Dass Udo Jürgens, der sich ja vom Österreicher zum Schweizer gewandelt hatte (falls das möglich ist), in Zürich mal in derselben Gasse wie Max Frisch gewohnt habe; Frischs Jaguar parkte oftmals neben Jürgens Wagen in der dortigen *Tiefgarage*, aber Jürgens hat Frisch dann (soweit man weiß) doch nie angesprochen. Dass der Schriftsteller Andreas Maier (dessen neuer Roman »Die Heimat« hier schon bald besprochen werden wird und der sich mal zu der Trachtenjacke als wichtigem Kleidungsstück bekannte) der vielleicht wahre Udo-Jürgens-Versteher sei. Oder dass Udo Jürgens Grab auf dem *Wiener Zentralfriedhof* (der Österreicher kehrt zum Schluss dann doch nach Österreich zurück) aus einem sechs Tonnen schweren Flügel aus Marmor besteht, in dem (und hier kann man, wenn man will, etwas über Größenverhältnisse lernen) Udo Jürgens Asche in einer gegen Diebstahl gesicherten Urne aufbewahrt ist (beim nächsten Wienbesuch werde ich unbedingt vorbeischaun, das muss ich gesehen haben).

Grundiert wird all dies durch Analytisches. Wir folgen dem Werdegang des Künstlers, seinen Tief- und Höhepunkten, was immer auch eine Reise durch die Welt des Schlagers per se bietet. Wir sind dabei, wenn Jürgens mit seinen oft vom Chanson inspirierten Liedern auf die Themen der Zeit mindestens antwortet, zuweilen auch reagiert: etwa auf die Studentenrevolte, die Konsumkritik, den Bedeutungsverlust der Kirchen oder die Wiedervereinigung. Garniert ist all das

»Die Nachricht erschütterte nicht nur mich auf merkwürdige Weise. Udo Jürgens tot? Das war unvorstellbar und gab einem das schmerzhafteste Gefühl, dass hier nicht irgendeine Größe aus Politik, Sport oder Kultur gestorben war. Sofort dachte ich an ein Ereignis, das über zwanzig Jahre zurücklag, an einen Novembertag des Jahres 1991. Ich arbeitete damals in einem Berliner Wissenschaftsverlag und wurde beim Lektorieren durch laute Schmerzensschreie und Wehklagen aus den unteren Stockwerken aufgeschreckt: „Freddie ist tot! Mein Freddie ist tot“, gellte es durchs Treppenhaus, und binnen kurzer Zeit war klar, was zu diesem Ausbruch einer Kollegin geführt hatte: Freddie Mercury war im Alter von fünfundvierzig Jahren einer Aids-Erkrankung erlegen, und wer sich nur einen Hauch für die Rockmusik der 1970er- und 1980er-Jahre interessierte, der wusste, welcher Künstler da abgetreten war. Mit Udo Jürgens verhielt es sich nicht anders.«

Rainer Moritz

mit feinem beschreibenden Humor, manchmal getragen von schimmernder Ironie, wie überhaupt Rainer Moritz – Leiter des Hamburger Literaturhauses und ein **guter Autor dazu** – kein klassischer Fan ist, der Kritik an seinem Idol fürchtet und entsprechend verbaut und sich so verschließt.

Moritz – derzeit und seit längeren auch 2.Vizepräsident der in Köln ansässigen Marcel-Proust-Gesellschaft und ein entsprechender Proust-Experte – schaut entsprechend selbstverständlich immer wieder auf Jürgens Lieder, also dessen Texte, mithin auf das gesungene *Sprachmaterial*. Und gerade, weil er sich zuweilen leicht kopfschüttelnd über manche Liedzeile beugt (»und wenn auch sonst/niemand mehr mit mir spricht, /na gut, dann nicht: Im Kühlschrank brennt noch Licht«), kann er umgekehrt immer wieder und Epoche für Epoche die für den Schlager geltenden textlichen Innovationen und Stärken Jürgens' herausarbeiten, die am Ende immer die Oberhand behalten. Moritz zeigt sich so als ein souveräner Fan; einer, der den Künstler im Blick behält und ihn sozusagen mit dem Kritikwerkzeug der Kunst und also fair behandelt. Und dafür scheint Udo

Jürgens bestens zu passen, scheint dieser samt Leben und Werk eine dann doch grundlegend gültige Sympathie mit ihm hervorzurufen, so wie ich mir schon immer sicher war, dass der ebenfalls nicht versiegende Erfolg von Udo Lindenberg, der FDP der Rockmusik, nicht wenig mit dem Vornamen ‚Udo‘ zu tun haben dürfte.

Ich hatte übrigens das Glück, zweimal ein Udo-Jürgens-Konzert besuchen zu können, je in großer Halle, vor einem enthusiastischen Publikum, dass es nicht lange auf den wohlaufgereihten Stühlen hielt (es sei denn, *der Meister* ließ mit einem kaum merklichen Kopfnicken *von unsichtbarer Hand* das Licht herunterdimmen, er begab sich ans Klavier, an einen *Flügel*, und es wurde balladisch, dann setzten sich alle wieder, gefasst, um bald ergriffen zu sein). Und – ich sagte es bereits, dass ich weder eine Udo-Jürgens-Langspielplatte noch eine -CD haben – es wurden zwei fulminante Abende, die ich nicht missen möchte. Weil Udo Jürgens seine Lieder nicht einfach lieblos herunterspielte (und wie oft habe ich das bei Musikern und Musikerinnen und *Bands*, die mir wirklich etwas bedeuten, erlebt!); weil seine Konzerte sehr geschickt durchkomponiert waren, weil er sich nie zu Albernheiten verstieg, sondern immer auf den Punkt anwesend war und auch weil er verlässlich zum letzten Set im weißen Bademantel erschien und dem Publikum gab, weswegen es gekommen war: Gefühl, Stimmung, Musik. Und so tanzte vor mir einmal ausgelassen Helmuth Karasek, der Literaturkritiker, dessen Urteil einst innerhalb der literarischen Community ein nicht unerhebliches Gewicht hatte, und dass er zu Udo Jürgens das Konzert abschließende Medley *schweißtreibend* Arme und Beine in alle Richtungen warf, das ging absolut in Ordnung, wie überhaupt das ganze Konzert je eine feine Sache gewesen war, wie ich zufrieden und auch ein klein wenig überrascht mir selbst gegenüber feststellte (ein verwandtes Erlebnis hatte ich übrigens einmal bei einem Konzert von Peter Maffay, zu dem mich die Zeitungsredaktion, für die ich damals arbeitete, erst nicht schicken wollte, weil man meinerseits nur *routinierten Hohn & Spott* erwartete, dass Gegenteil war dann der Fall – und nein, ich habe auch keine Peter-Maffay-CD irgendwo liegen undsoweiter und das wird sich wohl auch nicht ändern, trotzdem).

Das kleine, starke Buch startet übrigens sehr treffsicher und atmosphärisch einfühlsam mit einer Erinnerung Moritz‘ an diese grundsätzlich merkwürdige Zeit, als man kein Kind mehr ist und noch kein Jugendlicher, was sich auch in einer grundlegenden Verunsicherung der Musik gegenüber ausdrückt: Was soll man bloß hören, wenn man vielleicht elf, wenn man zwölf Jahre alt ist? Was findet man in diesem Alter *noch* oder *schon* gut und warum und worauf wird das alles hinauslaufen? Die Eltern sind da keine verlässlichen Vorbilder oder Ratgeber und die Gleichaltrigen – schwierig, sind sie doch verwandt ratlos und desorientiert (ich finde übrigens diese heutige *Kinder-Musik*, wo Erwachsene in ulkigen Klammotten wie zu kurzen Hosen und geringelten T-Shirts vor Kindern lustige Lieder herunterrocken ganz, ganz schrecklich und für beide – die Kinder wie die Erwachsenen – auch sehr unwürdig).

Jedenfalls: Der nicht mehr kindliche und noch nicht jugendliche Rainer Moritz sitzt mit einem *Klassenkameraden*, der vermutlich Uwe Pscholka hieß (interessanterweise hat Moritz dessen exakten Vornamen vergessen, was auch *ein literarischer Kniff* sein kann, möglicherweise), des Öfteren zusammen, und sie hören Schlagermusik (ist das nicht ein schönes Wort: *Schlagermusik*?) und zwar mittels selbstaufgenommener Cassetten. Sie lauschen den Liedern, doch weil ihnen das nicht zu reichen scheint, denken sie sich ein auf sie beide zugeschnittenes Punktesystem aus und spielen so den jährlichen europaweiten Schlagerwettbewerb Grand Prix Eurovision de la Chanson nach, wobei sich Udo Jürgens – so erinnert es Moritz – immer wieder als Favorit erwies, an jenen von Rock- und Popmusik so ungetrübten Nachmittagen. Man kann also auch nur zu zweit sehr cool sein.



**Autor***Frank Keil*

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **orangefarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2023): »Und immer, immer wieder geht die Sonne auf«. Rainer Moritz' »Udo Jürgens« (München 2023, Rezension). maennerwege.de, April 2023.

Keywords

Udo Jürgens, Schlager, Unterhaltungsbranche, Musikindustrie, Popkultur, Fantum, BRD-Geschichte

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.